

Good Practices rund um die Welt – Eine Suche nach Vorbildern für Basel

Im Rahmen des Proseminars Environmental Urban Futures widmeten wir uns urbanen Umwelten und ihren Zukünften aus ethnologischer Perspektive. Wir beschäftigten uns damit, inwiefern Klimawandel, steigende Meeresspiegel und Überflutungen Städte weltweit herausfordern und inwiefern Konzepte von Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit in verschiedenen Kontexten verstanden und angewendet werden können. Obwohl die gesamte Weltbevölkerung vom Klimawandel betroffen ist, lassen sich Bevölkerungsgruppen identifizieren, die stärker unter den Folgen leiden als andere. Die gesundheitlichen, wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bedrohungen durch den Klimawandel sind nicht heterogen verteilt, nie werden alle Menschen auf der Erde gleich stark betroffen sein - es kommt unausweichlich zu Ungerechtigkeiten und ungleichen Machtstrukturen. Um dem entgegenzuwirken müssen sowohl die Treiber:innen (vor allem aus dem Globalen Norden) ihre Praktiken optimieren, um nicht mehr weiter auf Kosten weniger privilegierten Bevölkerungsteilen oder zukünftigen Generationen zu leben. Wir haben aber leider den Zeitpunkt verpasst, an dem es reicht, dass nur die Verursacher:innen Verantwortung übernehmen – es ist Zeit, dass global klimagerechter gelebt wird.

In unserer 6er-Gruppe haben wir uns auf Grund dessen die Frage gestellt, welche innovativen Projekte es auf der Welt schon gibt, die auch in Basel Anwendung finden und so massgeblich zu mehr Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit beitragen können. In Zusammenarbeit mit der Klimagerechtigkeitsinitiative Basel 2030 haben wir uns entschieden, dies in Form von Social-Media-Beiträgen darzustellen, um so innovative Projekte einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen zu können. Unser Ziel war es Good Practices aufzeigen, die auch für Basel denkbar wären und so Visionen zu schaffen, zu grösserem Bewusstsein anregen, aufklären, inspirieren und zu einem Umdenken anzuregen.

Dabei sind wir so vorgegangen, dass wir klimagerechte, also sozial- und ökologisch verträgliche, urbane Projekte aus 6 verschiedenen Alltagskategorien auswählten. Diese Kategorien (Mobilität, Abfall, Energie, Infrastruktur, Ernährung, Begrünung) setzten einen Rahmen, um die Projektsuche nicht ausufern zu lassen. Ausserdem haben wir uns entschieden, dass wir zu jeder Kategorie jeweils ein Projekt aus dem Globalen Norden und eines aus dem Globalen Süden auswählen, um aufzuzeigen, dass es wirklich überall auf der Welt innovative Ideen gibt und dass auch wir aus dem Globalen Norden – entgegen dem breiten Glauben – auch von nicht-westlichen Projekten inspirieren lassen und diese als Vorbilder nehmen können. Als letzten Punkt haben wir noch definiert, dass die Projekte theoretisch in Basel umsetzbar und Anwendung finden sollten.

Nur wenn alle am gleichen Ziel arbeiten, kann die Ungerechtigkeit in der Klimawandel-Betroffenheit reduziert werden. Leider ist die internationale Zusammenarbeit sehr träge und stark von den einzelnen Interessen der Mitglieder geprägt. Fortschritte auf grosser globaler Skala zu erzielen ist ein langwieriger Prozess, lokale oder regionale Initiativen sind somit sehr wertvoll. Unsere Best-Practices-Beispiele sollen unter anderem aufzeigen, wie viel sowohl im Globalen Süden wie auch im Globalen Norden schon gemacht wird und soll dazu anregen, solche Ansätze auch hier in Basel umzusetzen. Es soll somit auch aufzeigen wie wichtig der Schritt von lokalen Massnahmen zu globale Klimaziele und globale Kooperationen und Austausch ist. Denn durch diesen Austausch von Ideen, Erfahrungen und generiertem Wissen können innovative und erfolgreiche Projekte auch anderswo übernommen werden und so wichtige Beiträge leisten.

Unsere Instagram-Beiträge für die Klimagerechtigkeitsinitiative Basel 2030 auf einen Blick

Die Beiträge werden alle demnächst auf dem Instagram-Kanal der Klimagerechtigkeitsinitiative Basel 2030 veröffentlicht (<https://www.instagram.com/klimabase2030/>).

Instagram-Bild



Mexiko City: Vertikale Gärten verringern die Luftverschmutzung sowie den Lärm und senken das Unfallrisiko im städtischen Verkehr.

BASEL 2030

Instagram-Caption

Die Begrünung von Brückenpfeilern konnte in Mexiko-Stadt die Grünflächen der Stadt um 40 000 m² erweitern. Die Luftqualität in den jeweiligen Gebieten sei tatsächlich gestiegen. So können die robusten Pflanzen die Luft filtern und einiges an Feinstaub und Schwermetallen aufnehmen. Gleichzeitig zeigte eine Untersuchung, dass das Grün am Seitenstreifen die Zahl der Unfälle sinken lässt. Auch für die Anwohner:innen von stark befahrenen Strassen bringt die vertikale Begrünung Vorteile mit sich, denn diese schlucken auch einiges an Strassenlärm. Weshalb also nicht auch in Basel Brückenpfeiler und Lärmschutzwände begrünen?



Los Angeles: Häuserdächer in ultraweisser Farbe reflektieren mehr einfallendes Sonnenlicht und kühlen somit ihre Oberflächen ab.

BASEL 2030

Verschiedene Forschungsinstitute, so beispielsweise die ETH Zürich, die University of California oder die Purdue University in Indiana, forschen derzeit mit extrem weisser Anstrichfarbe. Das Streichen von Hausdächern, Häusern und Strassen mit dieser soll dabei einen Albedo Effekt hervorrufen. Also das Rückstrahlvermögen von nicht selbst leuchtenden Oberflächen vergrössern und die Absorption minimieren. Denn je heller eine Oberfläche, desto mehr Lichtstrahlung wird zurückgeworfen, desto weniger erwärmt sich die Umgebung.

Vorteile der Anstrichfarbe sind ausserdem, dass es lokal umsetzbar ist und im Gegensatz zu anderen Geo-Engineering-Ideen, wie CO₂-neutrale Gebäude, setzt sie weder jahrelange Baustellen noch immense Investitionen voraus. Auf dem öffentlichen Markt ist die Farbe zwar noch nicht, aber die Pilotversuche sprechen bisher für sich.



Dresden: Verbraucher-gemeinschaften ermöglichen nachhaltige Produkte zu günstigen Preisen.

BASEL 2030

In Verbraucher- Erzeuger- Gemeinschaften schliessen sich Produzent:innen, zum Beispiel Landwirt:innen, und Verbraucher:innen zusammen, wovon alle profitieren. Die Produzierenden wissen mit Sicherheit, dass sie ihre Produkte verkaufen können und werden fair bezahlt. Die Verbrauchenden bekommen nachhaltige, regionale und meist biologisch-angebaute Produkte zu erschwinglichen Preisen. Und nicht zuletzt profitiert unser Klima und die Biodiversität von kurzen Transportwegen und einer umweltgerechten Produktion.

Ein Beispiel für eine blühende Verbraucher- Erzeuger-Gemeinschaft ist die VG Dresden.





Alajuela: Das Fussballstadion in der costa-ricanische Stadt wird zu 100 % mit Solarstrom betrieben.



Mittlerweile ist das Stadion in Costa Rica ein "grünes Stadion", da der gesamte Stromverbrauch der Arena zu 100 Prozent aus Solarenergie gedeckt wird. Das Alejandro-Morera-Soto-Stadion ist in ganz Mittelamerika, Mexiko und der Karibik die einzige Spielstätte, die eine so hervorragende Umweltbilanz vorweisen kann, und weltweit eine der wenigen, die vollständig mit erneuerbaren Energien betrieben wird.



Krommenie: Befahrbare Solarzellen produzieren Strom in der Provinz Nordholland.



In der niederländischen Gemeinde Krommenie wandelt ein 90 Meter langer Fahrradweg einfallendes Sonnenlicht in Strom um. Dabei sind Solarzellen in den Fahrradweg eingelassen.

Im ersten Jahr konnte dabei schon Strom für drei Haushalte erzeugt werden. Also durchaus eine positive Bilanz.



Lima: Car-free Sundays verbieten das Fahren von Fahrzeugen im Zentrum und der Altstadt für 12 Stunden.



Aufgrund vieler Motorfahrzeuge hat die Hauptstadt Perus starke Luftverschmutzung. Deshalb gilt in Lima einmal im Monat ein 12-stündiges Fahrzeugverbot. Zusätzlich will die Stadt mit Velo-Workshops und vermehrten Velo-Routen die Bevölkerung motivieren weniger mit Motorfahrzeugen zu fahren. Luftverschmutzung und der Lärmpegel werden dadurch gesenkt. Während dieser autofreien Stunden sinken CO₂-Emissionen, die sonst normalerweise von Fahrzeugen ausgestossen werden. Das Ganze hat auch positive Aspekte fürs Sozialleben: Während dem Fahrzeugverbot wird mehr Raum für soziale Aktivitäten geschaffen. Gastronomische, soziale und künstlerische Aktivitäten werden dadurch gefördert.



Los Angeles: Ein Projekt für das «Sharing» von Elektrofahrzeugen sorgt in einkommensschwachen Gegenden für mehr Transportmöglichkeiten.



Die Luftverschmutzung in Los Angeles ist ein allgemeines Problem, dass der Umwelt schadet. Aber am meisten leiden die Menschen darunter.

Los Angeles will mit diesem Projekt zum einen CO₂-Emissionen senken, aber auch auf das Problem von Verschmutzung und ungerechten Transportverhältnissen in einkommensschwachen Gegenden bewusst machen. So werden einerseits Emissionen gesenkt, indem Elektrofahrzeuge benutzt werden, und durch das Car-Sharing werden generell weniger Fahrzeuge gekauft und nehmen somit auch weniger Platz in der Stadt ein.





Amsterdam: App für den Verleih von Haushaltsgeräten möchte die Abkehr von Besitzdenken anstossen und somit zur Reduktion von Konsum und Abfall beitragen.



Die neue on-demand-Verleih App für Haushaltsgeräte (TULU) möchte einen globalen Paradigmenwechsel einleiten und erreichen, dass Verbraucher nicht mehr kaufen was sie wollen sondern nutzen was sie brauchen. Mit der App können Gegenstände bei Bedarf aus der Wand herausgelöst werden. Ganz nach dem Slogan "OWN LESS, LIVE MORE." können Benutzer Geräte rund um die Uhr buchen, benutzen und zurückgeben. Diese Abkehr von Besitzdenken hin zu einem neuen Nutzungsverhalten schont die Umwelt, indem der Konsum reduziert wird und weniger Abfall entsteht. Ein solches Angebot wäre auch in Basel denkbar.



Kigali: Hier sind Produktion und der Verkauf von Einwegplastiktüten verboten.



In Ruanda wurde bereits 2008 ein Plastikverbot eingeführt, welches bereits von einigen afrikanischen Staaten adaptiert wurde. Der Import und Export sowie die Produktion und der Verkauf von Einwegplastiktüten ist verboten. Einzig Plastik für medizinische Zwecke, für die Landwirtschaft und für die Bauindustrie sind vom Verbot ausgenommen. Nebst dem Verbot setzt die Regierung Ruandas auch auf Aufklärung über die Problematik mit Plastik - das mit Erfolg, denn mittlerweile gilt die Hauptstadt Ruandas, Kigali, als die sauberste Stadt Afrikas. Auch in Basel könnte ein solches Verbot eingeführt werden und die Stadt sauberer machen.



Kuba: Gestaltet die Lebensmittelproduktion unabhängig, umwelt- und sozialverträglich.



Am Ende des kalten Krieges kann sich Kuba von einer schwerwiegenden Wirtschaftskrise befreien. Mit dem Zerfall des Ostblocks in den 1990er Jahren verliert Kuba ihre Handelsbeziehungen und kann durch nachhaltige Landwirtschaft und zivilen Widerstand ihre Lebensmittelproduktion als unabhängig und sozial verträglich gestalten.



New York: Community gardens entstanden als Reaktion auf die zunehmende Urbanisierung der Stadt und werden von New Yorker*innen gepflegt.



Die Community Gardens in New York sind eine Oase mitten in der Stadt. Sie bieten einerseits einen grünen Raum zum Entspannen und zum sozialen Vernetzen und andererseits stellen sie auch einen Garten dar, für alle die in der Metropole sonst keinen Ort haben, um sich kreativ oder gärtnerisch auszuleben. Denn die Gärten werden gemeinsam genutzt und gepflegt.

